Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 36 (1958)

Heft: [7]

Artikel: Die "Communautés" in der reformierten Kirche

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die «Communautés» in der reformierten Kirche

Was heißt Communauté? Für Katholiken kämen wir der Sache am nächsten, wenn wir übersetzten: «die monastischen Bewegungen». Doch das wäre zu anspruchsvoll, denn von den katholischen Mönchsorden unterscheiden sich die reformierten Communautés in manchen Dingen. Für evangelische Christen könnte man das Wort am ehesten mit «Gemeinschaft» oder «religiöse Bruder(Schwester)schaft» übersetzen, doch damit wäre wieder zu wenig über das Wesen der Communautés ausgesagt. Und da es sich um französische, beziehungsweise welschschweizerische Gründungen handelt, bleiben wir beim französischen Wort, wenn wir uns nun den Gründern, den Aufgaben und den Auswirkungen dieser Bewegungen zuwenden.

Es ist für viele einsichtige reformierte Christen seit langer Zeit eine bedauerliche Tatsache gewesen, daß ihrer Kirche seit der Reformation mancher Ausdruck eines christlichen Lebens fehlt, den die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Immer wieder wurden darum Versuche unternommen, religiöse Gemeinschaften zu gründen, in denen sich die Mitglieder zu lebenslänglichem Zusammenleben, verbunden mit auswärtigen Spezialaufgaben für Einzelne, verpflichteten. Am zahlreichsten waren diese Versuche zur Zeit des Pietismus. Das vorige Jahrhundert war diesen Strömungen in der evangelischen Kirche wenig freundlich gesinnt, und es blieb Menschen unseres rastlosen und unruhigen Jahrhunderts vorbehalten, wieder Gemeinschaften zu gründen, die dem heutigen Menschen in besonderer Weise die Dienste leisten wollen, deren er so dringend bedarf: den Dienst der Fürbitte und des seelsorgerlichen und, wo es nötig ist, auch des leiblichen Beistandes.

Pfarrer Roger Schütz in Taizé (Bourgogne) ist einer dieser Menschen, der die Notwendigkeit dieser Dienste erkannt hat. In den Jahren 1939 bis 1945 ist die Communauté von Taizé entstanden, deren Prior er ist. 27 junge Brüder teilen heute mit ihm die Aufgabe, die er als erster übernommen hat. Die Brüder kommen aus verschiedenen Ländern: Schweizer, Franzosen, Holländer und selbst Spanier sind vertreten. Sie haben auch die verschiedensten Berufe; wir finden Theologen, Bauern, Künstler, Kaufleute, Juristen, Mediziner, Arbeiter und Psychologen unter ihnen. Was sie verbindet, ist das gemeinsame Ziel ihres Lebens: den Mitmenschen zu dienen und Gott zu loben. Die Gemeinschaft ermöglicht es jedem Bruder, denjenigen Dienst zu tun, zu dem er sich berufen weiß. Zu den Aufgaben der dazu befähigten Brüder gehört es, Christen aller Konfessionen zu empfangen, mit ihnen über ihre Lebensprobleme zu reden und ihnen aus dem Geist des Gebets heraus Rat zu erteilen. Deswegen gehört zum Häuserkomplex der Communauté ein Gästehaus. Dieses ist während eines großen Teils des Jahres voll besetzt, wohl nicht nur von Menschen, die in einer bestimmten Not Rat dort suchen wollen, sondern auch von vielen, die diesen

neuen Ort evangelischer Frömmigkeit kennen lernen und während ein paar Tagen an den liturgischen Gottesdiensten teilnehmen wollen. Zu diesen Gottesdiensten, die 6mal am Tag stattfinden, erscheinen die Brüder in weißen Mönchskutten. Die Liturgien werden nach dem «Office Divin de chaque jour» gelesen, das von der welschschweizerischen Bewegung «Eglise et Liturgie» herausgegeben worden ist. Die Melodien verwenden die Grundelemente der Gregorianik.

Doch das gemeinsame Dienen bedeutet für die Brüder von Taizé nicht einfach ein beständiges Beieinanderbleiben unter demselben Dach. Ihr Dienst an den Menschen ruft sie an Arbeitsstätten außerhalb von Taizé. So arbeiten zum Beispiel drei Arbeiterbrüder in Marseille und ein Bruder in Sizilien. Inmitten der Armen dieser Länder möchten sie ein Zeugnis Jesu Christi sein und teilen deshalb die sehr schlechten Lebensbedingungen ihrer Umgebung. Andere Brüder sind in Paris, zwei haben eine Gemeinde in Frankreich und im Waadtland. Eine zweite Communauté ist die Schwesternschaft von Grandchamp, die in enger Verbindung mit den Brüdern von Taizé steht. Grandchamp liegt an der Areuse-Mündung, nahe bei Neuenburg. Diese Schwesternschaft entstand kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. Den Anlaß zur Bildung der festen Gemeinschaft gaben «Retraiten», Zusammenkünfte einiger Frauen zur Anbetung und zum Hören auf Gottes Wort in der Meditation.

Zwei dieser Frauen eröffneten in Grandchamp ein Haus, in dem das Gebet den Rhythmus des Tages bestimmen sollte und in dem jederzeit Gäste zur Teilnahme daran aufgenommen werden konnten. Vom Jahr 1946 an entstand mehr und mehr eine geregelte Communauté. Die Gottesdienste am Morgen, mittags und abends vereinigten die Schwestern und ihre Gäste mit der ganzen Kirche, und wenn die Gäste das Haus wieder verlassen, dürfen sie wissen, daß sie in ihrem Leben in der Welt von dem Gebet der zurückbleibenden Schwestern begleitet werden. Diese haben für ihr Leben die Regel von Taizé übernommen. Im Jahre 1952 erhielt die Communauté die Gestalt einer Familie: eine Mutter, mehrere Schwestern. Die Gütergemeinschaft — nicht die Armut — das Zölibat und die Anerkennung einer Autorität (der Mutter und der Schwesterngemeinschaft) sind die Bedingungen, unter denen sie sich in ihrem Zusammenleben verpflichten. Diejenigen Frauen, die sich zum Beitritt zur Communauté gerufen wissen, teilen zuerst als Postulantinnen ein Jahr ohne jegliche Bindung das Leben der Schwestern. Das darauffolgende Noviziat dauert mindestens drei Jahre, während denen die Frauen theologisch geschult und praktisch ganz in die Gemeinschaft eingeführt werden. Daran schließt sich dann die Ordination an, die von einem Pfarrer aus Taizé vorgenommen und von allen, auch von auswärtigen Schwestern als freudiges Ereignis gefeiert wird. Im laufenden Jahr zählt die Communauté von Grandchamp 18 Schwestern, 6 Novizen und 7 Postulantinnen. Sie stammen, wie die Brüder von Taizé, aus verschiedenen Ländern, vorwiegend aus der französischen Schweiz und aus Holland, und auch sie widmen sich den verschiedensten Aufgaben. Ihre Hauptaufgabe aber ist die Vorbereitung und Durchführung von Retraiten von ganzen Gruppen oder einzelnen Menschen geblieben. Für diese Retraiten steht ihnen das geräumige Anwesen in Grandchamp zur Verfügung und seit 1954

noch ein kleineres Haus bei Gelterkinden, der Sonnenhof. Jede Gruppe von Menschen, so wie jeder Einzelgast, der sich zu Meditation und Gebet in eines dieser Häuser zurückziehen will, wird vor seinem Kommen, während seines Aufenthaltes und nach seinem Weggang vom Gebet der Schwestern begleitet. Wie manchem bedrängten Christen ist das schon zu einer Stärkung in seinem täglichen Leben geworden, in das er aus der Stille, die ihn während der Retraite umgab, wieder zurückkehren muß. Denn die absolute Ruhe am Tag, die nur nach den Hauptmahlzeiten durch gemeinsames Gespräch aufgelockert wird, ist eines der Merkmale dieser Häuser. Kommt so ein Besinnung suchender Mensch in sein freundlich eingerichtetes Zimmer, so findet er auf dem Tisch eine Anleitung zum Gebet und zur Meditation, denn wie wäre der moderne Mensch von sich allein aus dazu noch fähig! Vorne in der Meditationsanleitung wird die Erwartung ausgesprochen, daß man nur einige Tage, höchstens zwei Wochen, in diesem Hause der Stille verbringt. Denn es ist die Absicht der Schwestern, die Menschen für ihre tägliche Arbeit zu stärken, nicht aber, sie aus der Welt herauszunehmen und auf ihren eigenen Weg zu ziehen. Besonders eindrucksvoll sind die Gottesdienste, an denen die Gäste mit den Schwestern teilnehmen. Auch hier wie in Taizé wird die Liturgie nach dem «Office Divin de chaque jour» gelesen. Sie bestimmt den Tageslauf in den Häusern der Communauté. Am deutlichsten wird einem die Aufgabe der Schwestern in den beiden Abendgottesdiensten, um 6 Uhr und 9 Uhr. Der eine ist ein Fürbittegottesdienst, an dem in gemeinschaftlichem Gebet jeden Tag für eine andere Gruppe von Menschen Fürbitte geleistet wird. Am Montag für alle Arbeitenden, am Dienstag für die Familien, am Mittwoch für alle, die ein Amt in der Kirche bekleiden, am Donnerstag für die Verantwortlichen in den Staaten und Gemeinden, am Freitag für alle Leidenden, am Samstag für die Kirche, und der Sonntag ist der Anbetung Gottes geweiht. An dieser Fürbitte sind alle Anwesenden beteiligt und auch alle miteingeschlossen, und wenn sie wieder in ihr Leben zurückkehren und die Zeit für die Fürbitte oft nicht mehr zu finden vermeinen, dann können sie gewiß sein, daß an diesem Ort, an dem sie die Tage ihrer Retraite verlebt haben, das Gebet weiter geht und es nichts gibt, was die Schwestern daran hindern könnte.

Im besonderen wird jedes Kirchenfest durch eine Retraite vorbereitet. Andere sind für bestimmte Berufsgruppen — Ärzte, Lehrer, Witwen — bestimmt, wieder andere stehen allen, die sich dazu hingezogen fühlen, offen. Es ist nicht die Aufgabe der Schwestern, diese Retraiten zu leiten, dazu holen sie jeweils Theologen, aber ihr ganz entscheidender Dienst besteht in der geistlichen Vorbereitung und Leitung sowie in der Sorge für das körperliche Wohl ihrer Gäste. Alljährlich im Januar, vor der Gebetswoche für die Einheit der Christenheit, findet in Grandchamp ein ökumenisches Treffen statt, an dem Theologen der verschiedenen Konfessionen sich vereinigen. Auch römische Katholiken sind als einzelne gern gesehene Gäste dabei vertreten. Jeder kann seiner eigenen Konfession selbstverständlich treu bleiben, er erfährt aber Bereicherung durch das Anhören der Meinungen der Brüder anderer Konfessionen, und die ganze Tagung wird umrahmt von dem liturgischen Leben der Communauté. Auch ökumenische Frauentreffen haben schon in Grandchamp stattgefunden.

Doch gleichen die Schwestern auch darin den Brüdern von Taizé, daß für sie das gemeinsame Leben nicht unbedingt das ständige Verweilen am gleichen Ort bedeutet. Schon die drei oder vier Schwestern, die den Sonnenhof leiten, können sich nur wenige Tage im Jahr in Grandchamp selber aufhalten. Andere Schwestern sind noch weiter von ihrem Mutterhaus entfernt, sie folgen dem Ruf des Evangeliums und gehen hinaus, um unter den Ärmsten der Armen und unter denen, die Gott noch nicht kennen, Zeugnis von der Liebe Christi abzulegen.

Die Welt des Islams und die Welt der Arbeiter sind es im besonderen, in welche die Schwestern sich gerufen fühlen. In der Umgebung von Algier ließen sich 1954 zwei Schwestern nieder. Durch die Brüder von Taizé wurde für sie eine Wellblechbaracke mit einer kleinen Kapelle gebaut, und dort leben die Schwestern unter den genau gleichen Bedingungen wie ihre algerischen Mitmenschen. Sie verdienen ihren Lebensunterhalt wie alle anderen und üben keine soziale Tätigkeit aus. Sie leben aber in erster Linie ihrer Berufung zu Gebet und Fürbitte, und daraus folgt, ungerufen, auch Hilfeleistung und Rat für manchen Einheimischen, der Vertrauen zu diesen opferwilligen Europäerinnen fassen konnte. Auch im Libanon sind zwei Schwestern, die in einer Augenklinik arbeiten und erstaunlich schnell Kontakt mit der Bevölkerung finden. Unter den Arbeitern des Pariser Vororts Saint-Ouen arbeiten zwei Schwestern. Auch sie verdienen sich ihren Lebensunterhalt selber, nehmen daneben aber aktiv am Leben der Kirchgemeinde teil und leisten dem Pfarrer durch ihr Gebet und durch manche praktische Arbeit unschätzbare Dienste. Auch an der Arbeit in ihren Pfarrgemeinden in Boudry (Grandchamp) und Gelterkinden (Sonnenhof) nehmen die Schwestern regen Anteil.

Es ist durchaus begreiflich, daß viele von den Menschen, die sich schon in einem der Häuser der Brüder oder Schwestern aufhielten, den Wunsch hatten, auch in ihrem täglichen Leben in besonderer Weise mit den Communautés verbunden zu sein. Sie alle haben sich im «dritten Orden» vereinigt. Durch den Geist der Regel der Stammhäuser sind sie miteinander verbunden: durch Freude, Einfalt, Barmherzigkeit. Sie haben besondere Gelegenheit, diesen Geist in die Welt hineinstrahlen zu lassen. Sie leisten ihren Dienst durch Mitarbeit in ihren Kirchgemeinden, durch Pflege persönlicher Kontakte im ökumenischen Geist und durch ihre Fürbitte. Der Dritte Orden ist bis jetzt nur in der Schweiz und in Frankreich verbreitet, doch beginnt er auch in anderen Ländern langsam Fuß zu fassen.

Dem Katholiken wird an diesen Communautés sicher manches fehlen, was für ihn mit dem Begriff «Orden» unlöslich verbunden ist. Vielleicht wäre ihm auch die Atmosphäre in den beiden Häusern Taizé und Grandchamp zu wenig streng, zu weltoffen, zu wenig geistlich zurückgezogen. Und die liturgischen Gottesdienste würden ihm am Ende gar armselig vorkommen. Viele der reformierten Christen aber freuen sich, daß solche Bestrebungen in ihrer Kirche heute überhaupt verwirklicht werden können. Und wenn es zahlenmäßig auch nicht Massen sind, die daran teilnehmen, so sind hier doch Zeichen neu aufbrechenden geistlichen Lebens zu sehen, die auch von Katholiken verstanden werden können.